

Language and Belonging

7th LRI Workshop for early career researchers

6.-7.6.2024

Villa San Marco, Merano, Italy

ABSTRACTS

Index of Oral Presentations / Poster Presentations (in order of appearance)

<i>Chronotopische Zugehörigkeiten und mediatisierter Sprachgebrauch: Biographie und Repertoire in alltäglicher Smartphone-Kommunikation</i> Florian Busch.....	4
<i>„also wir sind ja so die SCHLECHten ausländer ange:blich;“ – Der Gebrauch von Pronomen in Zugehörigkeits- und Fremdzuschreibungen im Zuge von Spracheinstellungsäußerungen</i> Vanessa Angenendt.....	5
<i>Multilinguale Praktiken der Zugehörigkeitskonstruktion im digitalen Alltag</i> Julie Täge.....	6
<i>Lingua e appartenenza nazionale ed europea nei programmi elettorali di AfD e FdI</i> Eugenio Verra.....	8
<i>You Are What You Speak? Regional Languages and Sense of Belonging: The Cases of Breton in France</i> Naoko Hosokawa	10
<i>Designing Language—Designing Community: Utopian Visions of Language and Belonging in a 21st Century Language Minority Context</i> Jonas Hassemer.....	11
<i>Speaking to God together: heritage language usage as a resource for individual belonging in minority religious communities</i> Anh Khoi Nguyen	12
<i>Latinidad in Transit: A Discursive Analysis of Identity and Belonging in Latinx Migrant Communities</i> Elisa Robbe	13
<i>Die Rolle regionaler Variation für die Konstruktion und Aushandlung von Zugehörigkeit in Südtirol</i> Anna Tappeiner	15
<i>Zugehörig oder ‚anders‘? Zur Bewertung von Bairisch(gebrauch) durch Bairischsprecher*innen</i> Tina Czada	17
<i>Major life events and psychosocial factors as drivers for language change across the lifespan</i> Mason A. Wirtz.....	19
<i>Le dinamiche del comportamento linguistico della comunità serbofona in Alto Adige</i> Kristina Savic	20
<i>Russophones in Ukraine and Their National Identity throughout War</i> Khrystyna Yordan	21
<i>Doing Belonging: Linguistic Practices, Materialities and Temporal Trajectories</i> Rita Vallentin	22
<i>Erwähnte Orte und Sprachen als Ausdruck von (Nicht)Zugehörigkeit zum deutschen Sprach- und Kulturraum: Beispiele aus narrativen Interviews mit Israelis deutscher Erstsprache</i> Ramona Pellegrino	23
<i>Sotto lo stesso tetto: Lingue, Legami e Appartenenze nella Scuola Multiculturale</i> Petar Vasilev Lefterov	26
<i>“I consider myself a native speaker of Russian. But is it fair or not?”: Identity and belonging as key factors in the ‘native speaker’ concept of Russian and Ukrainian</i> Magdalena Kaltseis	27
<i>Akzent als Mittel zur Konstruktion nationaler Identität? Der gewählte Akzent in österreichischen Popsongs</i> Ulrike Thumberger	29

<i>“I don’t belong is the motto of the mother who doesn’t speak the language”: An investigation of belonging in multilingual parental engagement</i>	
Valéria Schörghofer-Queiroz.....	30
<i>One of the Family? Experiences of (non)belonging among Ukrainian care workers in Italy and Germany</i>	
Zlatoslava Savych	31
<i>Chronotopische Identitäten in Interviews mit Kindern des Kindertransports</i>	
Rita Luppi	32

Chronotopische Zugehörigkeiten und mediatisierter Sprachgebrauch: Biographie und Repertoire in alltäglicher Smartphone-Kommunikation

Florian Busch
Universität Bern
florian.busch@unibe.ch

Vor dem Hintergrund gesteigerter Mobilität sowie der gesellschaftlich nahezu flächendeckenden Verbreitung des Smartphones geht der Vortrag der zeitlichen und räumlichen Flexibilisierung von sozialen Identitäten und situativen Kontexten in digitalen Kommunikationsalltagen nach. Mit Bezug auf das Bachtin'sche Konzept des ‚Chronotopos‘ werden kommunikative Praktiken in alltäglicher Smartphone-Kommunikation in Hinblick auf ihre raumzeitliche Gebundenheit und interdiskursive Geschichte perspektiviert. Dabei wird zum einen dargestellt, wie sich unterschiedliche soziale Kontexte und Zugehörigkeiten in der alltäglichen Smartphone-Kommunikation von Individuen überlagern, indem Sprecher:innen zeitgleich mit verschiedenen Kommunikationspartner:innen interagieren, und wie diese Überlagerung zum anderen mit einer temporalen Verdichtung mehrsprachiger Praktiken einhergeht. Der Vortrag greift hierfür aus Daten des SNF-Projekt «Texting in Time: Kommunikative Praktiken der Smartphone-Interaktion im Prozess» zurück: einerseits auf umfangreiche Bildschirmaufzeichnungen von Smartphone-Kommunikation, andererseits auf medien- und sprachbiographische Interviews, die mit den Proband:innen ergänzend geführt wurden. Es wird argumentiert, dass mobile Kommunikation chronotopisch organisierte soziale Zugehörigkeiten einerseits im Laufe von Biographien stabilisiert, andererseits aber in ihrer ständigen kommunikativen Re-Aktualisierung im Alltag auch flexibilisiert.

„also wir sind ja so die SCHLECHten ausländere ange:blich;“ – Der Gebrauch von Pronomen in Zugehörigkeits- und Fremdzuschreibungen im Zuge von Spracheinstellungsäußerungen

Vanessa Angenendt
Universität Duisburg-Essen
vanessa.angenendt@uni-due.de

Es ist ein Allgemeinplatz, dass Pronomen eine besondere Rolle im Rahmen von Positionierungsaktivitäten zukommt, indem sie zur Markierung von Allgemeinheitsansprüchen deskriptiver, normativer oder evaluativer Äußerungen (oder den Verzicht auf Allgemeinheitsansprüchen), zum Interaktionsmanagement sowie zur sprachlichen Realisierung von Zugehörigkeit und Abgrenzung dienen können (vgl. hierzu vgl. hierzu Mühlhäusler/Harré 1990, Giacalone Ramat/Sansò 2007, De Cook/Kluge 2016, Imo/Ziegler 2019). Der vorliegende Beitrag ist an der Schnittstelle von Soziolinguistik und Grammatik angesiedelt und greift ein Desiderat in der Spracheinstellungsforschung auf, indem er sich spezifischen Ressourcen der Versprachlichung von Einstellungen zu Thema Migration, Integration und Mehrsprachigkeit widmet und diese in einem Mehrmethodenansatz untersucht. Yuval-Davis (2006: 205) zufolge umfasst die Frage nach Zugehörigkeit stets „struggles around the determination of what is involved in belonging, in being a member of a community, and of what roles specific social locations and specific narratives of identity play in this.“ In dem vorliegenden Beitrag werden pronominale Bezugnahmen in den Blick genommen, mit denen Sprecher:innen Positionierungs- und Stancetaking-Aktivitäten im Zuge von Spracheinstellungsäußerungen durchführen (vgl. hierzu Imo/Ziegler 2022). Unter einer soziolinguistischen Perspektive soll der vorliegende Beitrag folglich Aufschluss über die Dynamiken der interaktionalen Prozesse von Zugehörigkeits- sowie Abgrenzungspraktiken geben. Als Datengrundlage dient ein Korpus, bestehend aus sechzig narrativen Interviews, die im Rahmen von Untersuchungen zum Themenbereich „Mehrsprachigkeit in Migrationsgesellschaften“ mit sogenannten ‚monolingual‘-deutschsprachigen, türkisch-deutschsprachigen, arabisch-deutschsprachigen und kurdisch-deutschsprachigen Sprecher:innen durchgeführt wurden.

Literatur:

- De Cook, B./Kluge, B. (2016): On the Referential Ambiguity of Pronouns and Its Pragmatic Consequences. In: *Pragmatics* 26(3), 351-360.
- Giacalone Ramat, A./Sansò, A. (2007): The spread and decline of indefinite ‘man’-constructions in European languages: An areal perspective. In: P. Ramat/ E. Roma (Hrsg.): *Europe and the Mediterranean as Linguistic Areas: Convergences from a Historical and Typological Perspective*. Amsterdam, 95–131.
- Imo, W./Ziegler, E. (2019): Situiertere Konstruktionen. Das Indefinitpronomen man im Kontext der Aushandlung von Einstellungen zu migrationsbedingter Mehrsprachigkeit. In: S. de Knop/J. Erfurt (Hrsg.): *Konstruktionsgrammatik und Mehrsprachigkeit*. Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 94. Duisburg: UVR, 75-104.
- Imo, W./Ziegler, E. (2022): Migration in the Ruhr Area: Stance-taking and attitude expression in talk-in-interaction. In: A. Auer/J. Thorburn (Hrsg.): *Approaches to Migration, Language and Identity*. Oxford: Peter Lang, 71-111.
- Mühlhäusler, P./Harré, R. (1990): *Pronouns and People: The Linguistic Construction of Social and Personal Identity*. Oxford: Basil Blackwell.
- Yuval-Davis, N. (2006): Belonging and the politics of belonging. In: *Patterns of Prejudice* 40(3), 197-214.

Multilinguale Praktiken der Zugehörigkeitskonstruktion im digitalen Alltag

Julie Täge

Universität Bern

julie.taege@unibe.ch

Der digitalisierte Alltag von Smartphone Nutzer:innen ermöglicht es, multiple Zugehörigkeiten flexibel von Raum und Zeit zu konstruieren. Die Relativierung von geographischer und temporaler Distanz, die durch die Affordanzen der Smartphone-Nutzung in der heutigen Zeit entsteht, etabliert nicht nur diverse Plattformen für den Ausdruck von Zugehörigkeit, sondern verlangt auch nach der Innovation von kommunikativen Praktiken, die diese Zugehörigkeiten indizieren und schliesslich praktizieren.

Der Beitrag geht auf Basis eines jüngst begonnenen Promotionsvorhabens der Frage nach, welche digitalen Praktiken entworfen werden, um Zugehörigkeit(en) in der digitalen Kommunikation herzustellen. Als Datengrundlage dienen Smartphone-Bildschirmaufzeichnungen der alltäglichen Interaktion über 14 Tage sowie ein anschliessendes, einstündiges Interview, das Aufschluss über die Sprachbiographie sowie die Handynutzung gibt. Die ausgewählten Daten sind Teil des SNF-Projekts *Texting in Time* an der Universität Bern.

Die vorliegenden Ergebnisse bestätigen Vallentins (2019) multidimensionalen Ansatz der Zugehörigkeit, da sie nicht nur soziale, temporal-lokale in der Konstruktion von Zugehörigkeit berücksichtigen, sondern ebenso Praktiken miteinbeziehen, die diese Zugehörigkeit interaktional erarbeiten und (re-)produzieren. Diese Perspektive wird im Vortrag anhand der exemplarischen Analyse von Erzählsequenzen eingenommen, in denen die Nacherzählung des simultan stattfindenden Online-Datings als mediatisierte Praktik (Androutsopoulos 2016) konzeptualisiert wird. Dieser Praktik zu eigen ist nicht nur ein spezifisches Register, sondern auch eine eigene Temporalität. Die teils parallele Kommentierung der Dating-Geschehnisse in Messenger-Apps schöpft das Konzept von Zugehörigkeit aus, indem sie im engeren Sinne die Mitnahme in den Alltag der Probandin darstellt und sie somit in das Konzept des Zusammenseins und des Sich-dazugehörig-Fühlens überführt. Sprachlich entfaltet sich diese Praktik durch die Wahl eines Registers, das vorrangig durch das Englische geprägt ist. Die Probandin selbst reflektiert dieses Register im Interview als wichtig, um sich als jugendlich und zugehörig zur Gen-Z zu präsentieren. Somit ist ein Gefüge aus temporalen und sprachlichen Praktiken zu beobachten, welches durch die digitale Kommunikation ermöglicht und/oder erfordert wird.

Anhand eines weiteren Datums befasst sich die Studie zudem mit der Ausgestaltung regionaler Zugehörigkeit innerhalb digitaler Kommunikation. Dialektal geprägte Varianten werden vor allem in der Kommunikation mit der Familie gewählt, selbst dann, wenn diese nicht im Dialekt schreibt. Korrekturen im Schreibprozess lassen auf die Funktionalisierung von Dialektfeatures schliessen, welche metapragmatisch als Reflexion über die Konstruktion von Zugehörigkeit analysiert werden können. Dieses Beispiel eröffnet eine weitere Perspektive auf Zeitlichkeit, indem sie die Sprachbiographie der Probandin miteinbezieht und diese auf dem kommunikativen Smartphone-Alltag projiziert.

Die Studie geht auf Basis der innovativen Datengrundlage der Frage nach, wie Zugehörigkeit(en) im dynamischen digitalen Alltag interaktional konstruiert und bearbeitet werden. Die Erkenntnisse werden durch den (sprach)biographischen Hintergrund der Proband:innen sowie die Perspektivierung ihres digitalen Alltages konsolidiert, sodass ein holistisches Bild der Verhandlung von Zugehörigkeiten und des Verbunden-Seins entworfen wird.

Literatur:

Androutsopoulos, J. 2016. Mediatisierte Praktiken: Zur Rekontextualisierung von Anschlusskommunikation in den Sozialen Medien. In: Deppermann, Arnulf / Helmuth Feilke / Angelika Linke (Hgg.) *Sprachliche und kommunikative Praktiken*, 337–368 Berlin: de Gruyter (IDS-Jahrbuch 2015).

Vallentin, Rita. 2019. Language and Belonging. Local Categories and Practices in a Guatemalan Highland Community. Berlin: Peter Lang (=Sprachliche Konstruktion sozialer Grenzen: Identitäten und Zugehörigkeiten / Linguistic Construction of Social Boundaries: Identities and Belonging, Band 4).

Lingua e appartenenza nazionale ed europea nei programmi elettorali di AfD e FdI

Eugenio Verra

Università degli Studi di Torino

eugenio.verra@unito.it

Gli schemi comunicativi dei populistici di destra sono stati ampiamente analizzati, non solo a livello di scienze della comunicazione o politologia, ma anche a livello strettamente linguistico: data la particolare combinazione di lingua e politica, in quest'ultimo ambito la politolinguistica (Niehr 2014) e anche la "Sprachkritik" (Niehr/Kilian/Schiewe 2020) hanno avuto un ruolo fondamentale, portando a interessanti risultati non solo a livello intralinguistico, ma anche interlinguistico. Il cercare di creare un senso di "appartenenza" a un gruppo rientra tra le strategie comunicative più utilizzate da parte dei populistici di destra e questa strategia si riflette e si realizza a livello linguistico in modi diversi; particolarmente studiate sono state le strategie linguistiche di inclusione ed esclusione, cui è dedicato per esempio il volume curato da Schiewe, Niehr e Moraldo (2019): non è un caso che molti dei contributi in esso contenuti riguardino proprio partiti o movimenti populistici di destra. In Italia il partito di governo, Fratelli d'Italia (FdI), appunto un partito populista di destra, ha raggiunto il successo in pochi anni rispetto ad altri e per questo è stato finora ancora poco considerato nell'ambito di analisi politolinguistiche. La domanda di ricerca principale di questo contributo sarà pertanto: come si relaziona la lingua a una forma precisa di appartenenza, ovvero quella nazionale ed europea, in due partiti populistici di destra in Italia (FdI) e in Germania (Alternative für Deutschland, AfD)? Si cercherà dunque di comprendere se vi siano strategie simili e se uno studio di questo tipo presenti delle differenze rispetto ad altri, che hanno preso in considerazione altri partiti populistici, di destra, come la Lega (es. Gannuscio 2019), oppure anche non di destra, come il Movimento 5 Stelle (es. Verra 2021). Come corpus sono stati scelti i programmi elettorali dei due partiti per le elezioni del 2021 (Germania) e del 2022 (Italia), liberamente accessibili online, e l'analisi si configurerà pertanto come sincronica e contrastiva. Le dimensioni del corpus permettono un'analisi principalmente qualitativa, anche se non saranno trascurati alcuni aspetti più quantitativi. A livello metodologico, infatti, la prima parte si concentrerà su specifici termini che potrebbero essere utilizzati per esprimere appartenenza (es. identità, inclusione...) e, attraverso software come Sketch Engine, verrà indagato il loro co- e contesto, al fine di individuare collocazioni ed eventualmente metafore specifiche. Nella seconda parte ci si concentrerà invece sugli aspetti argomentativi, per comprendere quali siano gli schemi più comuni per "innescare" un senso di appartenenza nel lettore. Infine, verrà fatto un accenno agli aspetti multimodali, che riguardano il rapporto fra la lingua utilizzata e la parte visiva che costituisce i programmi stessi. Iscrivendosi nel quadro teorico dell'analisi politolinguistica, questo contributo intende dunque indagare, rimanendo su un piano descrittivo, la costruzione del rapporto fra lingua e appartenenza all'interno dei programmi elettorali di partiti populistici di destra, cercando anche di comprendere se sia possibile andare oltre la dicotomia, comune in letteratura, fra inclusione ed esclusione. Si intende dunque giungere a una comprensione ancora più approfondita di un linguaggio che cittadini e cittadine si trovano a incontrare ogni giorno.

Bibliografia:

- Gannuscio, Vincenzo (2019): „Wir sind das (echte) Volk“. Sprachliche Ausgrenzungsstrategien der rechtspopulistischen Propaganda der AfD und der Lega Nord". In: Schiewe, Jürgen / Niehr, Thomas / Moraldo, Sandro M. (Hgg.) (2020): Sprach(kritik)kompetenz als Mittel demokratischer Willensbildung. Bremen, 43-62.
- Niehr, Thomas (2014b): Einführung in die Politolinguistik. Gegenstände und Methoden. Göttingen.
- Niehr, Thomas / Kilian, Jörg / Schiewe, Jürgen (Hg.) (2020): Handbuch Sprachkritik. Berlin.

- Schiewe, Jürgen / Niehr, Thomas / Moraldo, Sandro M. (Hgg.) (2020): Sprach(kritik)kompetenz als Mittel demokratischer Willensbildung. Bremen.
- Verra, Eugenio (2021): "Volk/popolo: Die Verwendung eines populistischen Begriffs bei der deutschen AfD und dem italienischen M5S". In: Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur 17/01, 63-94.

You Are What You Speak? Regional Languages and Sense of Belonging: The Cases of Breton in France

Naoko Hosokawa

University of Tokyo

naoko.hosokawa@gmail.com

This paper examines the role of minority languages in shaping a sense of regional belonging, with a focus on Breton, the regional language of France. According to the French Ministry of Culture, at least 75 regional languages are spoken in France. However, none of these languages has official status, as the French Constitution stipulates French as the sole official language of the Republic. Indeed, over the past few centuries, French language policy has focused on the promotion of French as a pillar of national identity. Furthermore, more recently, the wave of globalisation and the development of information technology have led to the increasing influence of the major languages used in international media, weakening the status of so-called minority languages. As a result, the number of speakers of regional languages has declined dramatically. In this context, this paper attempts to reveal the relationship between minority languages and regional identity in the contemporary world. In doing so, it sheds light on the case of Breton, a Celtic language spoken in Brittany in western France. Breton is not a Romance language and is therefore linguistically distinct from many other language variants in France, while the region has close linguistic and cultural links with other parts of the Celtic world, such as Wales and Cornwall. Breton culture and traditions still seem to occupy an important place in the identity of the region. However, as is the case with many regional languages in France, the number of Breton speakers has declined significantly over the past century. The example of Breton is therefore an interesting case study for analysing discourses around minority languages. What role do minority languages play in the formation of national and regional identities today? What are the conditions necessary for minority languages to be transmitted in the age of globalisation? In order to provide possible answers to these questions, a series of semi-structured interviews were conducted, targeting both speakers and non-speakers of Breton. The questions in the interviews specifically focused on respondents' perceptions of the regional language and their decision to speak it or not. Based on a textual analysis of the responses in the interviews, the study suggests that the discourse structure surrounding Breton has evolved from a bilateral monolingual model to a multidimensional multilingual model. As the plurality of identities is becoming a global norm, the comparison and choice between French and regional languages is no longer relevant as a framework for approaching the transmission of minority languages. Instead, it is important to emphasise the role of regional languages as part of a wider linguistic repertoire that can enrich local, national and international belonging without conflicting with each other. This paper concludes that for the sustainable transmission of minority languages, new generations should be given multidimensional language choices that correspond to the fluidity of language and identity in contemporary societies.

Designing Language—Designing Community: Utopian Visions of Language and Belonging in a 21st Century Language Minority Context

Jonas Hassemer

Universität Wien

jonas.hassemer@univie.ac.at

In my talk, I will present an ethnographic study of *the utopian* as an aspect of language minority policy and activism in 21st century Sardinia. Utopias (Maahs 2019) present visions of ‘designed’ social and political organisation, forms of sociality, belonging and communication, put in contrast to what is understood to be the status quo at a given historical moment. Utopian/dystopian fiction is full of language policy—Orwellian ‘Newspeak’ or the monolingualism of Moore’s *Utopians* being just two examples. Not only are they fragments of situated language political discourse offering a perspective on how language and belonging are construed at a specific historical moment, but also an occasion for reflexive uptake in real-life language politics. Moreover, as ‘lived utopias’, that is real-life experiments of alternative forms (e.g. in political movements), they also *create* contexts where forms of belonging are experienced, performed, negotiated, and contested. This is also true for elements of utopianism in language policy and activism where the imagination of alternative linguistic practices, communities, and concepts of speakerhood constitute points of reflection on the political organisation of language and belonging (Heller 2017).

In a multi-sited ethnography involving on- and offline discursive spaces combined with a historiographic discourse analysis, I focus on precisely this utopian/dystopian aspect of language policy and politics of present-day Sardinia. Historically and at present, the great diversity of regional variants of Sardinian has been regarded as a major barrier to conservation, apart from domain-loss in the course of Italian nation-building. In this context, we find several language planning projects which are interesting from the angle of linguistic utopianism. While scholars record a shift from discourses of speakers’ rights to discourses of economic value in minority contexts (Duchêne & Heller 2011), the 21st century has also seen a renewed interest in utopias of designing language and communication (cf. Heller 2017) with developments in language-based technologies (Sergeant 2023; Schneider 2022) being just one example. How do linguistic minorities, in their practices, their ideological orientation etc., respond to the utopias of the present? How do more or less radical and encompassing visions, for instance of technological change, relate to the complex and often ideologically piecemeal realities and political-economic conditions of sociolinguistic life? Producing an ethnographically, historically grounded account of utopias of language in minority contexts will help to understand the social and political life of utopias of language and how they figure in real-life political struggles of belonging and subjectivity in the 21st century.

References:

- Heller, M. 2017. Dr. Esperanto, or anthropology as alternative worlds. *American Anthropologist*, 119: 12–22.
- Duchêne, A. & M. Heller (eds.). 2011. *Language in late capitalism: Pride and profit*. New York: Routledge.
- Maahs, I. 2019. *Utopie und Politik: Potential kreativer Politikgestaltung*. Bielefeld: transcript.
- Schneider, B. 2022. Multilingualism and AI – the regimentation of language in the age of digital capitalism. *Signs and Society*, 10(3). 262–287.
- Sergeant, P. 2023. *The future of language: How technology, politics and utopianism are transforming the way we communicate*. London: Bloomsbury.

Speaking to God together: heritage language usage as a resource for individual belonging in minority religious communities

Anh Khoi Nguyen

University of Vienna

anh.khoi.nguyen@univie.ac.at

This talk explores the role of heritage languages in negotiating belonging in religious communities, both on the individual level of the lived experience of language (Busch, 2017) and religion, and on the interpersonal level of religious practice and language practice. This issue is examined in the context of faith communities in which the use of heritage languages is a key defining feature. The talk is based on ethnographic research on a German-speaking Protestant congregation, a Vietnamese-speaking Catholic congregation, as well as two Reform Jewish congregations, all based in Manchester, UK. While these groups differ substantially along multiple dimensions, they nonetheless share important characteristics due to belonging to either ethnic or national or religious minorities. Crucially, they each have a heritage language as a defining feature, sometimes to the point of being constituted around the language. Therefore, these groups provide a way to examine the intersection between multiple identity categories (ethnic, national, religious) through the lens of language. The analysis presented here is based on semi-structured interviews as well as participant observations. The interviews, focused on individual language biographies and religious biographies, illustrate the centrality of language as a means to perform, construct and experience ethnic and/or religious belonging. While the biographies capture significant variations in the individual experiences and subjective meanings around language and religion, there are striking overlaps in how and why different participants attribute importance to heritage language usage in negotiating insider and outsider positions. The participant observations highlight the centrality of heritage language practices within religious practice and as a vehicle or medium for social interactions and thus group socialisation processes outside of religious services. Preliminary findings include that heritage language elements constitute a resource for the construction and maintenance of community formations, as part of the shared symbolic vocabulary through which the communities are imagined (Anderson, 2006; Cohen, 2013; Blokland, 2017). In addition, as a set of symbolic resources, besides religious knowledge, heritage languages are also utilised to gain, contest and exercise institutional authority through mediating religious meanings within these faith communities (Orsi, 1985; Spolsky, 2009; Avineri & Avni, 2016). This talk provides insights into how heritage language practices can be actively and strategically employed to define and perform religious belonging, focusing on the aspect of affect, i.e. the individual, subjective experience of both language and religion.

References:

- Anderson, B., 2006. *Imagined communities: Reflections on the origin and spread of nationalism*. Verso books.
- Avineri, N. and Avni, S., 2016. Language policy and the reconceptualization of religions as and in institutions. *Language Policy*, 15, pp.117-123.
- Blokland, T., 2017. *Community as urban practice*. John Wiley & Sons.
- Busch, B., 2017. Expanding the notion of the linguistic repertoire: On the concept of *Spracherleben*—The lived experience of language. *Applied Linguistics*, 38(3), pp.340-358.
- Cohen, A.P., 2013. *Symbolic construction of community*. Routledge.
- Orsi, R.A., 1985. *The Madonna of 115th Street: faith and community in Italian Harlem, 1880-1950*. Yale University Press.
- Spolsky, B., 2009. *Language management*. Cambridge University Press.

Latinidad in Transit: A Discursive Analysis of Identity and Belonging in Latinx Migrant Communities

Elisa Robbe

Ghent University

elisa.robbe@ugent.be

“Compartimos el dolor de caminar de esta forma, no la nacionalidad” (We share the pain of walking like this, not our nationalities).

- Luís Villagrán (organiser of the Éxodo de la Pobreza)

This paper explores the transnational identity formation of Latinx migrants, conceptualised as Latinidad, focussing on the recent Éxodo de la Pobreza caravan in Mexico. Following Bucholtz & Hall's (2005) sociolinguistic approach to identity, the study investigates Latinidad as a sociocultural phenomenon that emerges in discourse and interaction, specifically among migrants in transit.

Facing challenges in new destinations, Latinx migrants actively seek to build new communities while maintaining connections with their homeland. In this context, Latinidad emerges as a new sense of transnational identity and belonging that is cultivated as an alternative to traditional notions of state citizenship. The growing significance of digital technologies on the migrant journey has moved the expression of such identities increasingly to digital spaces (Leurs & Smets, 2018). Facilitated access to digital media platforms, for example, allow migrants to engage in acts of self-representation and produce counter-narratives to the negative stereotypical framing and othering discourse. (Byrd, 2015; Dalton & Ramirez-Plascencia, 2022; Rizzo Lara, 2021).

While scholars contest Latinidad for its homogenizing effects and erasure of African and Indigenous heritage on the American continent, they simultaneously call to reclaim the concept as a site to further explore affinities among historical minorities as postcolonial subjects (Aparicio, 2019; Flores, 2021). Since the existing literature on Latinidad predominantly focusses on how this sense of identity is expressed in diaspora communities in the US (Byrd, 2015; Rosa, 2019; Aparicio, 2019), this study aims to make a contribution by analysing how identity and belonging emerge in Latinx migrant communities before crossing the border and settling in the US. To this end, I explore how Latinidad is shaped on the move and consider the caravan as a strategy for navigating anti-immigrant rhetoric.

Concretely, this paper critically examines the discursive practices employed in the construction of Latinidad in digital spaces, focussing on the recent migrant caravan, Éxodo de la Pobreza. Applying methods for data collection and analysis from the growing field of digital migration studies (Horsti, 2015; Leurs & Smets, 2018; Perez-Cepeda & Arias Bolzmann, 2021; Sandberg, et. al., 2022), I will compare the caravan's framing in mainstream media with an informal YouTube interview with Luís Villagrán through a critical discourse analysis.

Shedding light on how migrants translate their lived experiences to a digital space by employing audiovisual self-representations, this case study questions how Latinx migrants build community and foster a transnational sense of belonging in digital spaces in response to the dominant narrative; which discursive practices they use; across which digital platforms these practices unfold; and who is represented and who is not.

By examining the linguistic and semiotic practices involved in the construction of sociocultural identities, this paper contributes to the intersections of Sociolinguistics, Translation, Digital Media & Migration Studies and fits within a broader PhD project on Identity, Belonging and Representation in Migrant Digital Spaces.

References:

- Aparicio, F. R. (2019). *Negotiating Latinidad: Intralatinidad Lives in Chicago*. University of Illinois Press. <http://ebookcentral.proquest.com/lib/unigent-ebooks/detail.action?docID=5904847>
- Bucholtz, M., & Hall, K. (2005). Identity and Interaction: A Sociocultural Linguistic Approach. *Discourse Studies*, 7(4–5). <https://escholarship.org/uc/item/5tk670n8>
- Byrd, S. K. (2015). *The Sounds of Latinidad: Immigrants Making Music and Creating Culture in a Southern City*. New York University Press. <http://ebookcentral.proquest.com/lib/unigent-ebooks/detail.action?docID=3564339>
- Dalton, D., & Ramirez Plascencia, Dr. D. (2023). Imagining Latinidad: Digital Diasporas and Public Engagement Among Latin American Migrants. <https://doi.org/10.1163/9789004519671>
- Flores, T. (2021). “Latinidad Is Cancelled”. *Latin American and Latinx Visual Culture*, 3(3), 58–79. <https://doi.org/10.1525/lavc.2021.3.3.58>
- Horsti, K. (2015). Communicative memory of irregular migration: The re-circulation of news images on YouTube. *Memory Studies*, 10. <https://doi.org/10.1177/1750698016640614>
- Leurs, K., & Smets, K. (2018). Five Questions for Digital Migration Studies: Learning From Digital Connectivity and Forced Migration In(to) Europe. *Social Media + Society*, 4(1), 2056305118764425. <https://doi.org/10.1177/2056305118764425>
- Rizzo Lara, R. D. L. L. (2021). La Caminata del Migrante: A social movement. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 47(17), 3891–3910. <https://doi.org/10.1080/1369183X.2021.1940111>
- Rosa, J. (2019). *Looking like a language, sounding like a race: Raciolinguistic ideologies and the learning of Latinidad* /. Oxford University Press.
- Sandberg, M., Rossi, L., Galis, V., & Bak Jørgensen, M. (Eds.). (2022). *Research Methodologies and Ethical Challenges in Digital Migration Studies: Caring For (Big) Data?* Springer International Publishing. <https://doi.org/10.1007/978-3-030-81226-3>

Die Rolle regionaler Variation für die Konstruktion und Aushandlung von Zugehörigkeit in Südtirol

Anna Tappeiner

Universität Innsbruck

anna.tappeiner@uibk.ac.at

Das Thema der Identität und Zugehörigkeit ist in Südtirol ein sehr brisantes Thema, das aufgrund der historischen und sprachpolitischen Entwicklung seit dem Ersten Weltkrieg (vgl. Glück et al. 2019, S. 247–249) immer wieder aufkommt und diskutiert wurde und wird, neben z.B. politischen Verortungen (vgl. Baur 2009; Atz 2022, S. 94–95) auch auf sprachlicher Ebene, z.B. in den explizit so benannten Sprachgruppenzugehörigkeitserklärungen (vgl. Glück et al. 2019, S. 246). Jedoch tragen nicht nur Sprachen sozial-symbolische Bedeutungen, auch Varietäten können wichtige Komponenten von Identität darstellen und z.B. Funktionen in der Konstruktion, Aushandlung und Darstellung von (Nicht-)Zugehörigkeiten zu Gruppen einnehmen (vgl. Hausendorf 2000, S. 36; Arendt 2019, S. 338; Schiesser 2020, S. 89–90). Die Bedeutung des Zusammenhangs von Sprache und Identität vor dem Hintergrund der komplexen soziolinguistischen Situation in Südtirol wurde bereits aus verschiedenen Perspektiven thematisiert, z.B. in Bezug auf ethnische Identitäten deutsch- und ladinischsprachiger Südtiroler*Innen (vgl. Riehl 2002), Identitätsbezeichnungen und -beschreibungen ein- und mehrsprachiger Südtiroler*innen (vgl. Veronesi 2010) sowie die Konstruktion von Identität in mehrsprachigen Familien (vgl. Colombo et al. 2020). Während Identität häufig als ein kategoriales bzw. starres Konzept kritisiert wird, erlaubt der Begriff der Zugehörigkeit eine situative und prozesshafte Herangehensweise (vgl. Pfaff-Czarnecka 2012, 10, 23–26), eine solche mit Blick auf zugehörigkeitsstiftende und zugehörigkeitsdemonstrierende Aspekte sprachlichen Handelns im Südtiroler Kontext findet sich bei Risse (2010).

Ein Teil meines Dissertationsprojektes, das sich mit Spracheinstellungen zu und Wahrnehmung von regionaler Variation der deutschen Sprache in Südtirol beschäftigt, wird diesen Zusammenhang von Sprache und Identität aufgreifen und in Verbindung mit dem Konzept der Zugehörigkeit (vgl. u.a. Pfaff-Czarnecka 2012; Hausendorf 2000) nach der Rolle von regionalen Varietäten im Prozess der Konstruktion, Aushandlung und Darstellung von Identitäten und Zugehörigkeiten in Selbst- und Fremdkategorisierungen fragen. Außerdem soll beleuchtet werden, in welchen kommunikativen Situationen welche Dimensionen von Zugehörigkeiten (z.B. ethnisch, national, regional, politisch) relevant gesetzt werden und wie mit sich überschneidenden, ambivalenten oder widersprüchlichen Zugehörigkeiten umgegangen wird. In meinem Vortrag möchte ich den Rahmen meines Dissertationsprojektes darstellen und anhand erster Daten den Zusammenhang von regionaler Variation und Zugehörigkeit in diesen Kontext einordnen.

Literatur:

- Arendt, Birte (2019): Wie sagt man hier? Bewertungen von Dialekt, Regionalsprache und Standard im Spannungsfeld regionaler Identität und sozialer Distinktion. In: Gerd Antos, Thomas Niehr und Jürgen Spitzmüller (Hg.): Handbuch Sprache im Urteil der Öffentlichkeit. Berlin: De Gruyter Mouton (Handbücher Sprachwissen, Band 10), S. 333–352.
- Atz, Hermann (2022): Die Südtirol-Autonomie und ihre Folgen für das Verhältnis der autochthonen Volksgruppen im Spiegel der Umfrageforschung. In: *europa ethnica* 79 (1-2), S. 92–108. DOI: 10.24989/0014-2492-2022-12-92.
- Baur, Siegfried (2009): Einleitung. In: Siegfried Baur, Giorgio Mezzalana und Walter Pichler (Hg.): Die Sprache der Anderen. Aspekte der Sprachen- und Schulpolitik in Südtirol von 1945 bis heute. Meran, Klagenfurt: Alpha & Beta, Drava, S. 11–54.

- Colombo, Sabrina; Ritter, Anna; Stopfner, Maria (2020): Identity in social context: Plurilingual families in Baden-Wuerttemberg and South Tyrol. In: Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht 25 (1), S. 53–83.
- Glück, Alexander; Leonardi, Mara; Riehl, Claudia Maria (2019): Südtirol. In: Rahel Beyer und Albrecht Plewnia (Hg.): Handbuch des Deutschen in West- und Mitteleuropa. Sprachminderheiten und Mehrsprachigkeitskonstellationen. Tübingen: Narr Francke Attempto, S. 245–280.
- Hausendorf, Heiko (2000): Zugehörigkeit durch Sprache. Tübingen: Max Niemeyer (Germanistische Linguistik, 215).
- Pfaff-Czarnecka, Joanna (2012): Zugehörigkeit in der mobilen Welt. Politiken der Verortung. Göttingen: Wallstein.
- Riehl, Claudia Maria (2002): Italianità als Problem. Minderheiten und nationale Identität. In: Reinhold R. Grimm (Hg.): Italianità. Ein literarisches, sprachliches und kulturelles Identitätsmuster. Tübingen: Narr Francke Attempto, S. 115–131.
- Risse, Stephanie (2010): Zugehörigkeitsstiftendes und zugehörigkeitsdemonstrierendes sprachliches Handeln. Versuch einer Kategorisierung jenseits des Konzepts von „Identität“ und „Alterität“. In: Geschichte Und Region - Storia e Regione 19 (2), S. 120–135.
- Schiesser, Alexandra (2020): Dialekte machen. Konstruktion und Gebrauch arealer Varianten im Kontext sprachraumbezogener Alltagsdiskurse. Berlin, Boston: De Gruyter (Linguistik - Impulse & Tendenzen, Band 85).
- Veronesi, Daniela (2010): »Zu wem ghör i jetz?« bzw. »due lingue che sono entrambe mie«. Sprachbiographien ein- und zweisprachiger Sprecher aus einem Grenzgebiet. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 40 (4), S. 83–106. DOI: 10.1007/BF03379845.

Zugehörig oder ‚anders‘? Zur Bewertung von Bairisch(gebrauch) durch Bairischsprecher*innen

Tina Czada
Universität Augsburg
T.Czada@posteo.de

Dass Menschen aufgrund ihrer Sprache bzw. ihres Dialekts Benachteiligung (oder auch Privilegien) erfahren können, wird in der internationalen sowie deutschsprachigen Forschung nur marginal diskutiert (vgl. Nguyen/ Hajek 2022, Maitz/ Elspaß 2011). Demgegenüber steht ein reger wissenschaftlicher Diskurs über Dialektwandel in Deutschland (z.B. IGDD Tagung 2018: Regiolekt – Der neue Dialekt). Das Bairische befindet sich dabei in einem Spannungsfeld: im deutschlandweiten Vergleich wird es häufig und auch von jungen Menschen gesprochen, in Dialektrankings nimmt es sowohl die oberen als auch die unteren Plätze ein, die UNESCO klassifiziert das Bairische 2009 als bedrohte Sprache (vgl. Trillhaase 2021, Kratzer 2010). Vereinzelt belegen Studien die Stigmatisierung des Bairischen – ohne jedoch zentrales Forschungsthema zu sein, die Sprecher*innen in den Mittelpunkt zu stellen und Erfahrungen eingewandelter Sprecher*innen zu berücksichtigen (vgl. Maitz/ Foldenauer 2015, Niehaus 2022).

Der vorliegende Beitrag greift dieses Forschungsdesiderat auf und beschäftigt sich mit der Perspektive der Bairischsprecher*innen auf das Bairische. Dabei wird deutlich, dass der Gebrauch des Bairischen einerseits Nähe und Verbundenheit schafft, mit Heimat und Herkunft assoziiert wird und oftmals einen „Teil der Identität“ für die Sprecher*innen darstellt – während andere sich kaum oder nicht mit ihrem Dialekt identifizieren. Und nicht immer bedeutet Dialekt Zugehörigkeit: Ab- und Ausgrenzungserfahrungen begleiten das Dialektsprechen. Häufig wird der Bairischgebrauch von den Sprecher*innen selbst als ‚anders‘ konstruiert und abgelehnt. Auffällig ist, dass auch Personen, die sich selbst (stark) mit ihrem Dialekt identifizieren, diese Art von Abgrenzung praktizieren. Der Beitrag fokussiert diesen Aspekt und beleuchtet, inwiefern Bairischsprecher*innen den Bairischgebrauch anderer Personen als zugehörig oder ‚anders‘, also nicht unhinterfragt zugehörig konstruieren:

- Wer bzw. welche Varietäten des Bairischen werden in welchen Kontexten als zugehörig bzw. als ‚anders‘ konstruiert?
- Mit welchen (sozialen) Kategorien wird das Bairische verbunden?
- Inwiefern rechtfertigen die Personen selbst den Ausschluss von Bairischsprecher*innen vor dem Hintergrund des eigenen Bairischsprechens?
- Welche Rolle spielen sprachliche Ideologien bei der Konstruktion von Zugehörigkeit und ‚Anderssein‘?

Es zeichnet sich ab, dass soziale Kategorien und Gruppen wie beispielsweise die regionale Herkunft, die (vermeintliche) ethnische Zugehörigkeit, die Hautfarbe, der akademische Kontext oder der soziale Status eine Rolle für die Konstruktion des Bairisch(gebrauchs) als zugehörig bzw. ‚anders‘ spielt.

Der Beitrag ist eingebettet in das Promotionsprojekt „Spracherleben von Bairischsprecher*innen aus Altbayern vor dem Hintergrund sprachlicher Ideologien, Praktiken und Strukturen“ und blickt auf die Daten aus einer linguizismuskritischen, d.h. diskriminierungskritischen Perspektive (vgl. Dirim 2018). Insgesamt wurden 30 qualitative, problemzentrierte Interviews (vgl. Witzel 2000) mit Bairischsprecher*innen (Selbstbezeichnung) aus Altbayern, Niederbayern und der Oberpfalz geführt. Die Daten werden mithilfe einer fokussierten Inhaltsanalyse (vgl. Kuckartz/ Rädiker 2020) ausgewertet, wobei das Modell der Metapragmatischen Positionierung nach Spitzmüller (vgl. Spitzmüller 2022) als Orientierungsrahmen für die Analyse fungiert.

Literatur:

- Dirim, İnci/ Köck, Johannes/ Springsits, Birgit (2018): Dil Irkçılığı. Linguizismus. Linguicism. 1. baskı. İstanbul: Yeni İnsan Yayınevi.
- Kratzer, Hans (2010): Wenns das Dradiwaberl nicht mehr gibt. In: Süddeutsche Zeitung. Online verfügbar unter: <https://www.sueddeutsche.de/bayern/bedrohter-dialekt-wenn-s-das-dradiwaberl-nicht-mehr-gibt-1.411915>, zuletzt geprüft am 17.01.2024.
- Kuckartz, Udo/ Rädiker, Stefan (2020): Fokussierte Interviewanalyse mit MAXQDA. Schritt für Schritt. Wiesbaden: Springer VS.
- Maitz, Péter/ Elspaß, Stephan (2011): "Dialektfreies Sprechen – leicht gemacht!". Sprachliche Diskriminierung von deutschen Muttersprachlern in Deutschland. In: Der Deutschunterricht (6), S. 7–17.
- Maitz, Péter/ Foldenauer, Monika (2015): Sprachliche Ideologien im Schulbuch. In: Kiesendahl, Jana/ Ott, Christine (Hg.): Linguistik und Schulbuchforschung: Gegenstände – Methoden – Perspektiven. Göttingen: V&R unipress, S. 217–234.
- Nguyen, Trang Thi Thuy/ Hajek, John (2022): Making the case for linguicism: revisiting theoretical concepts and terminologies in linguistic discrimination research. In: International Journal of the Sociology of Language (275), S. 187–220.
- Niehaus, Konstantin (2022): Zur sozialen Bedeutung des Bairischen in Bayern. Das indexikalische Feld einer Dialektgruppe. In: Vergeiner, Philip/ Elspaß, Stephan/ Wallner, Dominik (Hg.): Struktur von Variation zwischen Individuum und Gesellschaft. Akten der 14. Bayerisch-Österreichischen Dialektologietagung 2019. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, S. 261–286.
- Trillhaase, Kerstin (2021): Der Einfluss der deutschen Dialekte Obersächsisch und Mittelbairisch auf die Wahrnehmung der Persönlichkeit. Berlin: Logos Verlag.
- Spitzmüller, Jürgen (2022): Soziolinguistik. Eine Einführung. Berlin, Heidelberg: J.B. Metzler.
- Witzel, Andreas (2000): Das problemzentrierte Interview. Forum Qualitative Sozialforschung. Vol 1, No 1, Art. 22. DOI: 10.17169/fqs-1.1.1132.

Major life events and psychosocial factors as drivers for language change across the lifespan

Mason A. Wirtz

Paris Lodron Universität Salzburg

mason.wirtz@plus.ac.at

Human development is not characterized by the mere passing of time, just as changes in language variation and use cannot be entirely captured by the sum of a person's lived years. However, language change across the lifespan is often discussed in relation to individuals' chronological age – older adults say this, younger adults say that. Approaches to understanding how age affects the in/stability of the linguistic repertoire remain controversial, and (socio-)linguists continue to lament that age is too often treated as a “biological variable rather than a social or contextual variable” (Bowie 2010: 30). Eckert (1997: 167) thus encourages us to decompose biological and physiological processes of maturation from the “life experiences that give age meaning.” In this talk, I explore both quantitatively and qualitatively how major life events (MLEs) (e.g., relocation, entrance into the workforce, becoming a (grand-)parent, retirement) and the psychosocial changes these MLEs induce (e.g., changes in feelings of belonging, changes in occupational or familial responsibilities) influence patterns of language change across the lifespan.

To date, data have been collected from 442 participants from Austria (341 women, 99 men; Mage = 45y, SD = 17y). Participants completed an online experiment in which they were asked to identify a life event that significantly influenced their use of languages and/or varieties. Following, they retrospectively judged the extent to which the same event impacted on both their productive use of language varieties (use of standard German and Austro-Bavarian dialect with friends, family, at work, etc.) and affective and attitudinal factors (e.g., accommodation tendencies, dialect identity, attitudes towards standard German [Steiner et al., 2023]). Finally, participants could also provide qualitative narratives concerning how this MLE impacted on their perceived patterns of language change.

We found that especially retirement impacted heavily on participants' varietal use (more dialect, less standard German). This supports the existing (yet largely unsubstantiated) hypothesis that linguistic conservatism associated with economically active adulthood is assumed to subside after retirement (e.g., Sankoff & Laberge 1978). Overall, however, participants' varietal use seems less malleable to MLE-induced change. Rather, attitudinal and affective factors are more strongly influenced by MLEs. For example, relocation and parenthood were associated with an increased sense of local dialect identity, and beginning a degree is associated with more positive attitudes towards standard German. As for psychosocial drivers for language change, qualitative thematic analysis revealed that, e.g., parenthood is linked to a sort of ‘linguistic generativity’, that is a concern for establishing and guiding the next generation in terms of how parents wish for their children to be perceived in the eyes of others. More generally, psychosocial factors impact on how individuals choose to express their identity through language variation (e.g., after relocating or beginning a new job, individuals employ their local dialect to index ‘their linguistic roots’).

These results help pave a new path for variationist agendas that approach lifespan language change not as a result of chronological age, but rather as a function of experiential factors complexly intertwined with the process of aging.

Le dinamiche del comportamento linguistico della comunità serbofona in Alto Adige

Kristina Savic

Universität Innsbruck

kristina.savic@uibk.ac.at

Il presente intervento si propone di analizzare il comportamento linguistico della comunità serbofona in Alto Adige. In particolare, si focalizza sullo sviluppo del comportamento linguistico della prima e seconda generazione in un contesto migratorio sul territorio altoatesino. Un elemento che verrà esaminato, oltre al comportamento linguistico dei cittadini serbi, è la questione se questa regione ufficialmente multilingue si manifesta come territorio interculturale (Berry 2005). Verrà analizzata ulteriormente la convivenza tra i cittadini serbofoni e gli altoatesini in termini di assimilazione, integrazione, marginalizzazione e separazione (Berry 1980). Partendo dall'ipotesi che l'intreccio di queste componenti abbiano portato ad un processo di trasformazione dell'identità etnoculturale e linguistica degli immigrati serbi in Alto Adige e che si manifesta nell'uso delle lingue nel discorso, lo scopo centrale di questa analisi è quello di dimostrare il processo di trasformazione e le sue implicazioni linguistiche. Ulteriori obiettivi a cui si cercherà di rispondere sono:

- a) Il termine madrelingua perde la sua connotazione monolingue a causa dell'acquisizione di una seconda lingua nell'età infantile?
- b) In quale modo l'acquisizione di una madrelingua, in quanto non può essere definita come seconda lingua, influisce sui parlanti della prima, seconda e terza generazione?
- c) Quali conseguenze ha l'Umgebung sulle competenze e sul comportamento linguistico dei cittadini serbi in Alto Adige?
- d) Come si sviluppa il contatto linguistico tra le tre lingue dell'Alto Adige e la lingua serbocroata?

L'obiettivo è di fornire un'analisi linguistica diacronica e sincronica migrazionale, focalizzandosi sulla linguistica pluridimensionale della migrazione. Per quanto riguarda lo studio della pragmalinguistica, essa si concentra sullo sviluppo di strategie plurilingue dei migranti, dal punto di vista della motivazione e dell'intenzione del discorso e sulle questioni della comunicazione interculturale. L'elaborato si concluderà con una panoramica dei risultati raggiunti e con l'apposito questionario usato per la raccolta dei dati sul campo.

References:

- Berry, J.W. (1980) Acculturation as varieties of adaptation. In: Padilla, A., Ed., *Acculturation: Theory, Models and Findings*, Westview, Boulder, 9-25.
- Berry, J.W. (2005). Acculturation: Living successfully in two cultures. *International Journal of Intercultural Relations*, 29 (6), 697-712.

Russophones in Ukraine and Their National Identity throughout War

Khrystyna Yordan

Università degli Studi di Verona

khrystyna.yordan@univr.it

Identity is an individual's awareness of belonging to a specific socio-cultural group. Language(s) use is one of the critical markers of an individual's self-image. Since Ukraine regained its Independence, the language issue has been very acute in the society. In addition, Putin assumed that all Russophones shared the same values and belonged to the same nation. However, such a statement is manipulative since more than 80% of Ukraine's population is bilingual (Csernicskó, 2017), and many people of other nationalities speak Russian.

This study examines changes in the perception of an individual's (linguistic) identity against the background of such a socio-political upheaval as the war. The original questionnaire examined three questions: (1) What factors influence an individual's language choice? (2) Has an individual's language choice changed after the beginning of the Russian-Ukrainian war (2014)? (3) Has an individual's language choice changed after the full-scale Russian invasion of Ukraine (2022)? The sample of respondents includes those of different age groups over 18 who have received higher education and live (or lived before 2022) in one of the four regions: Kyiv, Lviv, Odesa, and Kharkiv. Data were collected from more than 230 respondents using a Google form, which allowed us to reach a great number of people in a situation where many of them are in the process of relocation. Conducting interviews is the next research stage planned for the spring-summer of 2024. One-to-one interview as a research method was preferred to focus groups because of the sensitivity of this issue. Respondents may feel uncomfortable if they have any contact with other participants.

In conclusion, this study examines the impact of the Russian-Ukrainian war on the linguistic identity in Ukraine. The preliminary findings challenge Putin's assumption that Russophones universally share identical values and national belonging, exposing the manipulative nature of such a sweeping statement. Through a comprehensive examination of factors influencing language choice, this research sheds light on the nuanced dimensions of linguistic identity in Ukraine. As Ukraine grapples with the ramifications of the ongoing war, this study contributes to the broader discussion on the malleability of linguistic identity under the influence of socio-political events. The results, anticipated from the upcoming interviews, are expected to offer richer insights into how the state can facilitate individuals to negotiate their language choices within the complex tapestry of post-war Ukraine. This research serves as a vital foundation for future studies exploring the multifaceted relationship between language, identity, and geopolitical transformations.

Doing Belonging: Linguistic Practices, Materialities and Temporal Trajectories

Rita Vallentin

Europa-Universität Viadrina, Frankfurt (Oder)

Vallentin@europa-uni.de

The concept of belonging has gained momentum in recent decades, not only because it encompasses a variety of social connections, a focus on interaction, and a dynamic perspective on people's positionings. It is also a highly political issue, often leading to (community) policies of inclusion and exclusion (e.g. Anthias 2016). In my presentation, I will highlight the paradigmatic theoretical shift from 'identity' to 'belonging' and propose a linguistic perspective that conceptualizes belonging as something that is both categorical and relational, and always tied to people's (linguistic) practices (Vallentin 2019). Drawing on Pfaff-Czarnecka's (2011) distinction between 'belonging to' (*Zugehörigkeit*) and 'belonging with' (*Zusammengehörigkeit*), the first aspect considers the positioning of self and others in social, spatial and temporal categories, the second focuses on internal relations of communities, their practices of boundary making and their shared (material) attachments.

Using examples from discourse-linguistic and ethnographic research conducted in a rural community in Guatemala, Quilombo communities in Brazil, and a community of people with type 1 diabetes in Germany, I will discuss how belonging is accomplished through linguistic practices, how it can be conditioned by and bound to materialities, and how a specific look at the diachronic unfolding of temporal trajectories of belonging – especially in the form of narratives – can tell us something about the complex forms of community cohesion and change.

References:

- Anthias, Floya (2016): Interconnecting boundaries of identity and belonging and hierarchy-making within transnational mobility studies: Framing inequalities. *Current Sociology* 64 (2): 172-190.
- Pfaff-Czarnecka, Joanna (2011): "From 'identity' to 'belonging' in Social Research. Plurality, Social Boundaries, and the Politics of the Self". In: *Ethnicity, Citizenship and Belonging. Practices, Theory and Spatial Dimensions*. Albiez et al. (eds.): Ethnicity, citizenship and belonging in Latin America, 1. Madrid: Iberoamericana, 199-219.
- Vallentin, Rita Tamara (2019): "Linguistic Practices. Theoretical approaches and empirical findings." In Mônica Savedra / Telma Pereira / Mario Gaio (eds.): *Repertórios plurilíngues em situação de contato*. Rio de Janeiro: Edições LCV: LABPEC, 112–118.

Erwähnte Orte und Sprachen als Ausdruck von (Nicht)Zugehörigkeit zum deutschen Sprach- und Kulturraum: Beispiele aus narrativen Interviews mit Israelis deutscher Erstsprache

Ramona Pellegrino
Università di Bologna
ramona.pellegrino@unibo.it

Infolge des sogenannten spatial turn (vgl. u. a. Günzel 2010) und des darauffolgenden topographical turn (vgl. Wagner 2010) wurde die Bedeutung von Orten in Hinblick auf ihre Einbettung in die Lebensgeschichte eines Individuums von der neueren Biografieforschung, der Soziolinguistik und der Narratologie zunehmend betont (vgl. u.a. Keating 2015; Becker 2019; Thüne 2020; Leonardi et al. 2023). Orte sind nämlich eng mit Erinnerungen verbunden (vgl. Ricœur 2000), da sie als „points of attachment for specific memorial content; ‚things to hang our memories on“ (Casey 1993: 172) dienen können. In dieser Hinsicht erweist sich das Chronotopos-Konzept – der „Zusammenhang der [...] Zeit-und-Raum-Beziehungen“ (Bachtin 1975: 180) – als besonders nützlich, um autobiografische Erzählungen zu untersuchen (vgl. Perrino 2015; Blommaert/De Fina 2016; Wodak/Rheindorf 2017; Leonardi mehrfach u.a. 2016, 2023), zumal es auch auf das Sprachrepertoire derjenigen, die in einer bestimmten Raum-Zeit-Konstellation leben, übertragen werden kann (vgl. Busch 2013: 30).

Gegenstand meiner Untersuchung ist das sogenannte „Israelkorpus“, eine Reihe von durch Anne Betten und Mitarbeiterinnen gesammelten autobiografischen Interviews mit jüdischen Emigrant*innen, die während des Nationalsozialismus aus deutschsprachigen Regionen Europas nach Palästina/Israel geflohen sind (vgl. Betten 1995; Betten/Du-nour 2000). Die überwiegend in den 1990er Jahren aufgenommenen Interviews sind auf der Webseite des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim (IDS) über die Datenbank für Gesprochenes Deutsch (DGD) zugänglich. In vorangehenden Studien (vgl. Pellegrino 2023a, b, c, d), in denen ich mich v.a. mit den 209 Interviewten der ersten Generation aus transgenerationaler Perspektive auseinandergesetzt habe, konnte ich bereits feststellen, dass die erwähnten Raum-Zeit-Koordinaten, durch die Chronotopoi identifiziert werden können, sowie das Thematisieren bzw. Verschweigen bestimmter Sprachen, die zum Sprachrepertoire der Interviewten und ihrer Familien gehören, den Sprechenden dazu dienen, sich und/oder andere Familienmitglieder als zugehörig oder nicht-zugehörig zum deutschen Sprach- und Kulturraum zu positionieren (zur Selbst- und Fremdpositionierung vgl. Lucius-Hoene/Deppermann 2004; Bamberg 2022; Dannerer 2022).

Ziel der vorliegenden Analyse ist es, die folgenden Forschungsfragen zu beantworten: 1) Aus welchen Ländern kommen die Interviewten der ersten Generation, ihre Eltern und Großeltern? Dafür werde ich bedeutende quantitative Daten meines Untersuchungskorpus präsentieren. 2) Welche Orte werden in den Interviews genannt und mit welchen Sprachen werden sie in Verbindung gebracht? Das werde ich mithilfe einiger von der Software MAXQDA unterstützter Funktionen (vgl. Kuckartz/Rädiker 2019) aus der Perspektive visueller Analyseprozesse (vgl. Bubenhofer 2020) zeigen. 3) Welche sprachlichen Strategien setzen die Interviewten ein, um (Nicht)Zugehörigkeit durch das Verbalisieren von Orten und Sprachen auszudrücken? Hierzu werde ich eine qualitative Analyse ausgewählter Fallbeispiele durchführen.

Literatur:

- Bachtin, Michail (1975): Chronotopos. Frankfurt a.M: Suhrkamp.
Bamberg, Michael (2022): Positioning the subject. In: Bosančić, Saša et al. (Hg.): Following the subject. Grundlagen und Zugänge empirischer Subjektivierungsforschung. Wiesbaden: Springer VS, 25–41.

- Becker, Johannes (2019): Orte und Verortungen als raumsoziologische Perspektive zur Analyse von Lebensgeschichten. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 20 (1), 1–33. <https://doi.org/10.17169/fqs-20.1.3029>
- Betten, Anne (1995) (Hg.): Sprachbewahrung nach der Emigration – Das Deutsch der 20er Jahre in Israel. Teil I: Transkripte und Tondokumente (Phonai 42). Tübingen: Niemeyer.
- Betten, Anne/Du-nour, Miryam (2000) (Hg.): Sprachbewahrung nach der Emigration – Das Deutsch der 20er Jahre in Israel. Analysen und Dokumente (Phonai 45), vol. 2. Tübingen: Niemeyer.
- Blommaert, Jan/De Fina, Anna (2016): Chronotopic Identities: on the timespace organization of who we are'. In Anna De Fina, Didem Ikizoglu & Jeffrey Wegner (eds.): *Diversity and Super-diversity. Sociocultural Linguistic Perspectives*. Washington DC: Georgetown University Press, 1–17.
- Bubenhofer, Noah (2020): Visuelle Linguistik. Zur Genese, Funktion und Kategorisierung von Diagrammen in der Sprachwissenschaft. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Busch, Brigitta (2013): Mehrsprachigkeit. Wien: Facultas (UTB).
- Casey, Edward S. (1993): On the Phenomenology of Remembering: The Neglected Case of Place Memory'. In R.G. Burton (ed.): *Natural and Artificial Minds*. Albany, NY: SUNY Press, 165–186.
- Dannerer, Monika (2022): "You need to have a feel for it": The role of pronouns and particles within practices of positioning in norm conflict situations. In: *"Journal of Pragmatics"* 201, 76–88.
- Günzel, Stephan (2010): ‚Spatial Turn'. In: Günzel, Stephan (Hg.): *Raum: ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart/Weimar: J. B. Metzler, 90–99.
- Keating, Elizabeth (2015): Discourse, Space, and Place. In: Deborah Tannen, Heidi E. Hamilton, Deborah Schiffrin (eds.): *The Handbook of Discourse Analysis*. Hoboken, NJ: Wiley, 244–261.
- Kuckartz, Udo/Rädiker, Stefan (2019): *Analyzing Qualitative Data with MAXQDA: Text, Audio, and Video*. Cham: Springer.
- Leonardi, Simona (2016): Erinnernte Emotionen in autobiographischen Erzählungen. In: Simona Leonardi, Eva-Maria Thüne & Anne Betten (Hg.): *Emotionsausdruck und Erzählstrategien in narrativen Interviews: Analysen zu Gesprächsaufnahmen mit jüdischen Emigranten*. Würzburg: Königshausen und Neumann, 1–45.
- Leonardi, Simona (2023): Erinnernte Orte in der Versprachlichung von Gedächtnisinhalten. In: Simona Leonardi et al. (Hg.): *Orte und Erinnerung. Eine Kartografie des Israelkorpus*. Roma: Istituto Italiano di Studi Germanici, 91–109.
- Leonardi, Simona et al. (2023) (Hg.): *Orte und Erinnerung. Eine Kartografie des Israelkorpus*. Roma: Istituto Italiano di Studi Germanici.
- Lucius-Hoene, Gabriele/Deppermann, Arnulf (2004): *Rekonstruktion narrativer Identitäten. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews*. Wiesbaden: VS.
- Pellegrino, Ramona (2023a): „dem lebendigen Sprachraum seit fünfzig sechzig Jahren fern“: Nähe und Distanz zum deutschen Sprach- und Kulturraum in narrativen Interviews des Israelkorpus. In: Bosco, Lorella et al. (Hg.): *Ferne und Nähe. Nähe- und Distanzdiskurse in der deutschen Sprache und Literatur*. Göttingen: V&R unipress, 89–106.
- Pellegrino, Ramona (2023b): Erinnernte Mehrsprachigkeit in den Gebieten der Habsburgermonarchie: Beispiele aus narrativen Interviews des Israelkorpus. In: Mertins, Barbara/Leimbrink, Kerstin/Lipavic Oštir, Alija (Hg.): *Mehrsprachigkeit in deutschsprachigen Kontexten. Reihe „Schnittstelle Germanistik. Forum für Deutsche Sprache, Literatur und Kultur des mittleren und östlichen Europas“*. Heidelberg: Winter, 1–24.
- Pellegrino, Ramona (2023c): Familienchronotopoi im Israelkorpus: Orte und Sprachen bei Sprecher_innen österreichischer Herkunft und ihren Familien. In: Barbara Häußinger et al. (Hg.): *Erzählte Chronotopoi: Orte und Erinnerung in Zeitzeugeninterviews und -berichten zu erzwungener Migration im 20. Jahrhundert*. "Annali – Istituto Universitario Orientale. Sezione Germanica" 33, im Dr.
- Pellegrino, Ramona (2023d): Familienchronotopoi und familiäre Sprachbiografien: Eine Wende in der Forschung zum Israelkorpus. In: Dargiewicz, Anna/Szczęk, Joanna (Hg.): *Wenden – Linguistische Annäherungen. Reihe „Fields of Linguistics“*. Göttingen: V&R unipress 2023, 333–347.
- Perrino, Sabina (2015): Chronotopes. Time and space in oral narrative. In: Anna De Fina & Alexandra Georgakopoulou (eds.): *The Handbook of Narrative Analysis*. Hoboken, NJ: SAGE, 140–159.
- Ricœur, Paul (2000): *La Mémoire, l'Histoire, l'Oubli*. Paris: Seuil.

- Thüne, Eva-Maria (2020) Zurück nach Hannover. Ehemalige MigrantInnen jüdischer Herkunft erzählen. In: Janina Behr, François Conrad, Stephan Kornmesser & Kristin Tschernig (Hg.), *Schnittstellen der Germanistik. Festschrift für Hans Bickes*. Berlin u.a.: Peter Lang, 323–345.
- Wagner, Kirsten (2010): ‚Topographical Turn‘. In: Günzel, Stephan (Hg.): *Raum: ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart/Weimar: J. B. Metzler, 100–109.
- Wodak, Ruth/Rheindorf, Markus (2017): ‚„Whose story?“: Narratives of persecution, flight, and survival told by the children of Austrian Holocaust survivors‘. In: De Fina, Anna/Ikizoglu, Didem/Wegner, Jeremy (eds.): *Diversity and Super-diversity. Sociocultural Linguistic Perspectives*. Washington DC: Georgetown University Press, 17–35.

Sotto lo stesso tetto: Lingue, Legami e Appartenenze nella Scuola Multiculturale

Petar Vasilev Lefterov

Università degli Studi di Milano Bicocca

petar.lefterov@unimib.it

La nozione di appartenenza, da sempre intimamente intrecciata ai concetti di identità, identificazione e cittadinanza, secondo le più recenti teorie etno-sociolinguistiche scavalca questa categorizzazione dogmatica e giunge ad una concettualizzazione multi-razionale, fluida e multi-relazionale (Vallentin, 2017; Kuurne, Vieno, 2022). Anche se strettamente legata al luogo, al contesto e alla posizione (Anthias, 2016), l'appartenenza racchiude in sé aspetti culturali ed esperienze sociali che connettono le persone, creando un senso di appartenenza comune non prettamente fisica (Barth, 1969).

È dunque proprio grazie a questa lettura sfaccettata, che concepisce l'appartenenza come un luogo sociale caratterizzato da relazioni ed emozioni (Yuval-Davis, 2006), che si sviluppano appartenenze multiple e complesse, negoziate nel quotidiano di ciascuno. Luoghi pubblici, quali le scuole, sono catalizzatori di convivenza di appartenenze multiple e diversificate, riunite sotto un unico tetto; luoghi che accolgono bambine e bambini con repertori linguistici variegati, che appartengono a un passato migratorio, più o meno lontano, a un presente locale italiano, e a un futuro ancora tutto da scoprire. Bambini che, se correttamente guidati, possono prendere consapevolezza del proprio vissuto e valorizzarlo, stimolando la maturazione delle proprie capacità di relazione, la ricerca della propria identità nella dimensione affettiva e sociale, e il decentramento conoscitivo del proprio vissuto (Brasca, Zambelli, 1992).

Inserita in un paradigma trasformativo (Kawulich, 2012), che si rifà alla pedagogia degli oppressi (Freire, 1970) e alla Social Justice, la ricerca intende, da un lato, indagare da una prospettiva etnolinguistica le diverse rappresentazioni di appartenenza dei bambini e delle bambine di una scuola primaria del comune di Milano; dall'altro, secondo un approccio pedagogico-didattico, vuole comprendere quali strategie educative possano tutelare e valorizzare la ricchezza linguistico-culturale del contesto scuola.

In conclusione, grazie all'adozione di un metodo qualitativo e di una metodologia etnografica, la ricerca si propone di offrire un contributo pratico e teorico riguardo il binomio appartenenza-lingua. Nello specifico ci si aspetta una maggiore concettualizzazione del tema dell'appartenenza dalla prospettiva dei bambini e delle bambine.

Bibliografia:

- Anthias, F. (2016). Interconnecting boundaries of identity and belonging and hierarchy-making within transnational mobility studies: Framing inequalities. *Current Sociology*, 64(2), 172–190.
- Barth, F. (1969). *Ethnic Groups and Boundaries*. Universitetsforlaget.
- Brasca, L., Zambelli, M.L. (1992). *Grammatica del parlare e dell'ascoltare a scuola*. La Nuova Italia.
- Kawulich, B. (2012). Selecting a research approach: Paradigm, methodology and methods. In M. Hill Editors, C. Wagner, B. Kawulich, M. Garner (Eds.) *Doing Social Research: A global context*, McGraw Hill.
- Kuurne, K., Vieno, A. (2022). Developing the Concept of Belonging Work for Social Research. *Sociology*, 56(2), 280–296.
- Vallentin, R.T. (2017). *Language and Belonging*. Peter Lang.
- Yuval-Davis, N. (2006). Belonging and the politics of belonging. *Patterns of Prejudice*, 40(3), 197–214.

“I consider myself a native speaker of Russian. But is it fair or not?”: Identity and belonging as key factors in the ‘native speaker’ concept of Russian and Ukrainian

Magdalena Kaltseis
Universität Innsbruck
magdalena.kaltseis@uibk.ac.at

The notion of the ‘native speaker’ is undoubtedly “one of the central concepts of modern linguistics” (Hackert 2012, 9). To this day, the term is associated with perfect language skills. ‘Native speakers’ of a particular language are often ascribed positive characteristics, such as authority, legitimacy, correctness, and authenticity (Gilmore 2007; Pinner 2014; Lowe & Pinner 2016; Fhlannchadha & Hickey 2018; Stadler & Dreher, 2023). Furthermore, the ‘native speaker’ concept implies the idea of a standard language, norm and specific nation-states, and has therefore been heavily criticized in the academic literature in the English-speaking context in recent decades. Particularly in applied linguistics, attempts have been made to deconstruct and abandon this notion and to replace it by more neutral terms, e.g. “expert speaker” or “speaker of the target language” (Paikeday 1985; Kramsch 1997; Davies 2003; Bonfiglio 2010; Houghton & Bouchard, 2020; Dewaele et al. 2022).

While the ‘native speaker’ of English is already well represented in the research literature, this concept has been little studied in other languages. For this reason, the present study examines the ‘native speaker’ concept in two Slavic languages – the *nositel’ iazyka* of Russian and the *nosii movy* of Ukrainian. It presents the results of two interrelated studies: a critical discourse analysis of subject-specific literature and an interview study with language instructors of Russian and Ukrainian. The results will shed light on the following questions: Who is considered a ‘native speaker’ of Russian and Ukrainian? Do the ‘native speaker’ concepts differ between the two languages? What role do identity and belonging play in the construction and perception of the ‘native speaker’ in these languages? The results will show that in the construction of the *nositel’ iazyka* and the *nosii movy*, linguistic competence is not nearly as important as self-ascription, social membership and group acceptance. Identity and belonging are thus two crucial factors in the ‘native speaker’ concept in these two languages.

References:

- Bonfiglio, Thomas (2010): *Mother tongues and nations: the invention of the native speaker*. New York: Walter de Gruyter.
- Davies, Alan (2003): *The Native Speaker: Myth and Reality*. Clevedon: Multilingual Matters LTD.
- Dewaele, Jean-Marc; Bak, Thomas H.; Ortega, Lourdes (2022): Why the mythical ‘native speaker’ has mud on its face. In: Slavkov, Nikolay; Melo-Pfeifer, Sílvia; Kerschhofer-Puhalo, Nadja (eds.): *The Changing Face of the “Native Speaker”*. Perspectives from Multilingualism and Globalization. Boston/Berlin: De Gruyter, 25–46.
- Fhlannchadha, Siobhán Nic; Hickey, Tina M. (2018): Minority language ownership and authority: perspectives of native speakers and new speakers. *International Journal of Bilingual Education and Bilingualism*, 21(1), 38–53.
- Gilmore, Alex (2007): Authentic materials and authenticity in foreign language learning. *Language Teaching*, 40, 97–118.
- Hackert, Stephanie (2012): *The Emergence of the English Native Speaker*. Boston/Berlin: De Gruyter.
- Houghton, Stephanie A.; Bouchard, Jérémie (eds.) (2020): *Native-Speakerism. Its Resilience and Undoing*. Singapore: Springer.
- Kramsch, Claire (1997): The Privilege of the Nonnative Speaker. *Modern Language Association*, 112(3), 359–369.
- Lowe, Robert J.; Pinner, Richard (2016): Finding the connections between native-speakerism and authenticity. *Applied Linguistics Review*, 7(1), 27–52.

- Paikeday, Thomas M. (1985): *The native speaker is dead!: an informal discussion of a linguistic myth with Noam Chomsky and other linguists, philosophers, psychologists, and lexicographers*. Toronto: Paikeday.
- Pinner, Richard (2014): *The authenticity continuum: Towards a definition incorporating international voices*". *English Today* 120, 30(4), 22–27.
- Stadler, Wolfgang; Dreher, Anna (2023): *Čto takoe autentičnost'?* The Concept(s) of Authenticity in Russian as a Foreign Language (RFL) teaching. In: Stadler, Wolfgang; Will, Leo; Eloff, Irma (eds.): *Authenticity across Languages and Cultures – Themes of Identity in Foreign Language Teaching & Learning*. Bristol: Multilingual Matters, 17–35.

Akzent als Mittel zur Konstruktion nationaler Identität? Der gewählte Akzent in österreichischen Popsongs

Ulrike Thumberger

Pázmány Péter Catholic University

ukramer@gmx.net

Nationale Identität ist ein Konstrukt, dass durch Diskurse hergestellt wird (Wodak et al. 2009), und zu diesen Diskursen zählen auch Popsongs, die jedoch meistens aus musikologischer Perspektive beleuchtet werden. Da Songs jedoch zum Gutteil auch an ihren Texten erkannt und über diese verstanden werden (Frith 1996), sind sie auch ein Gegenstand der Linguistik. Ein wesentliches Element ist dabei die verwendete Sprache, und da Songs gesungen werden, ist auch die Aussprache relevant. Allerdings sind Songtexte keine rein mündlichen Texte, sie bewegen sich „zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit“ (Schneider 2022), daher ist es möglich, die Form der Aussprache (z.B. Standard vs. Non-Standard) in Popsongs bewusst zu wählen.

Der Vortrag beschäftigt sich mit dem gewählten Akzent in österreichischen Popsongs, also mit der Frage, ob eine Nonstandard-Aussprache oder Standardaussprache gewählt wird. Die zentralen Forschungsfragen lauten: gibt es einen bevorzugten Akzent in österreichischen Popsongs, der eingesetzt wird, um nationale Identität zu konstruieren? Wird bzw. wurde in österreichischen Popsongs seit Beginn des „Austropop“ im Jahr 1970 überwiegend ein Non-Standard-Akzent (d.h. z.B. ein österreichisch-bairischer Akzent) verwendet anstelle der (österreichischen) Standardaussprache? Hat sich die Wahl des Akzents in österreichischen Popsongs in den letzten 50 Jahren signifikant verändert und wenn ja, was sagt dies über das Verhältnis von österreichischen Popsongs und nationaler Identität aus?

Um diese Fragen zu beantworten, wurde mittels Daten des österreichischen Radiosenders Ö3 aus dem Jahr 2021 ein Korpus von 104 österreichischen Popsongs von insgesamt 37 österreichischen Musikern und Musikerinnen bzw. Bands erstellt, die aus den Jahren 1970 bis 2021 stammen und in einer deutschen Varietät gesungen werden. Insgesamt liegen rund 30.000 Wörter Text vor. Auf dieser Grundlage soll der gewählte Akzent in österreichischen Popsongs bestimmt werden.

Die Anfänge des Austropop in den 1970er Jahren werden in Österreich allgemein als „Dialektwelle“ bezeichnet, in dieser Epoche soll in der österreichischen Popmusik besonders viel im Dialekt gesungen worden sein. Andererseits scheinen insbesondere jüngere österreichische Musikerinnen und Musiker der letzten 20 Jahre teilweise einen eher bundesdeutschen Akzent zu präferieren, was insofern erstaunlich ist, als Larkey (1993) Österreicherinnen und Österreichern generell eine geringe Toleranz für Songs mit standarddeutschen Texten bescheinigt, umso mehr, wenn es um einen bundesdeutschen Standard geht.

Da dies Annahmen sind, die es zu überprüfen gilt, werden die erwähnten 104 Songs manuell auf den verwendeten Akzent hin untersucht. Dabei werden die Pfade der klassischen Dialektologie verlassen und es wird insofern Neuland betreten, als die gewählte Methode ein variationslinguistischer Ansatz nach Labov ist und eine Variablenanalyse darstellt. Anhand von 6 Variablen, die für den österreichischen Nonstandard (Bairisch sowie Alemannisch) gelten, und anhand von 4 Variablen, die dem bundesdeutschen Standard zugeordnet werden, soll die gewählte Aussprache in österreichischen Popsongs seit Beginn des Austropop in den 1970er Jahren bestimmt werden. Anhand der Ergebnisse soll dann beantwortet werden, ob die in den österreichischen Popsongs vorhandene Aussprache zur Konstruktion nationaler österreichischer Identität beitragen kann (oder auch nicht) und ob sich der gewählte Akzent in österreichischen Songs in den letzten 51 Jahren verändert hat.

“I don’t belong is the motto of the mother who doesn’t speak the language”: An investigation of belonging in multilingual parental engagement

Valéria Schörghofer-Queiroz

Universität Wien

valeria.schoerghofer-queiroz@univie.ac.at

Parental engagement is considered a multidimensional construct, which is often related in research to pupils’ good performance in the school (e.g. Antony-Newman, 2019; Goodall & Montgomery, 2014). When it comes to super-diverse contexts in non-comprehensive educational systems, such as the Austrian one, research shows that for multilingual families with migrant history parental engagement is indispensable to support pupils in their educational path, either by avoiding early leavers or boosting high achievers (Schnell, 2014). However, this can be a challenge for multilingual parents due to prevailing structures of power and dominant ideologies in the school space (e.g. Turney & Kao, 2009). In order to engage with their children’s learning, multilingual parents invest in practices and negotiate their own identities, while seeking for membership in the school community. Considering this context and from a socioconstructivist perspective of identity (Darvin & Norton, 2015; Norton, 2013), the aim of this ongoing dissertation is to understand how multilingual parents in Austria construct their identities while engaging with their children’s learning, and which ideological factors play a role in this process. Case studies with 7 participants were carried out, in which data from diary studies and episodic-narrative interviews with parents were collected, and observations of school-parent meetings were conducted. The data analysis has been done from the point of view of the critical discourse analysis (Reisigl & Wodak, 2017). The feeling of belonging or not belonging emerges from the data as a relevant aspect, playing a big role in how parents negotiate their identity in the society, their right to speak in the school community and their possibilities of parental engagement. Therefore, the focus of this presentation will lay on exploring how the topic of belonging is expressed and negotiated throughout the interviews and diaries of multilingual parents. Some first preliminary results suggest that, while the school dominant language does appear as an important capital for the parents’ feeling of belonging and self-evaluation of their capacity to engage in their children’s learning, these might be more connected to monolingual ideologies and/or practices in and outside of the school space than to a so-called language barrier.

References:

- Antony-Newman, M. (2019). Parental involvement of immigrant parents: a meta-synthesis. *Educational Review*, 71(3), 362–381.
- Darvin, R., & Norton, B. (2015). Identity and a model of investment in applied linguistics. *Annual Review of Applied Linguistics*, 35(2015), 36–56.
- Goodall, J., & Montgomery, C. (2014). Parental involvement to parental engagement: a continuum. *Educational Review*, 66(4), 399–410.
- Norton, B. (2013). *Identity and Language Learning: Extending the Conversation* (2nd ed.). Multilingual Matters.
- Reisigl, M., & Wodak, R. (2017). The discourse-historical approach. *The Routledge Handbook of Critical Discourse Studies*.
- Schnell, P. (2014). *Educational Mobility of Second- Generation Turks: Cross-National Perspectives*. Amsterdam University Press.
- Turney, K., & Kao, G. (2009). Barriers to School Involvement: Are Immigrant Parents Disadvantaged? *The Journal of Educational Research*, 102(4), 257–271.

One of the Family? Experiences of (non)belonging among Ukrainian care workers in Italy and Germany

Zlatoslava Savych

Vienna University of Economics and Business

zlatoslava.savych@wu.ac.at

Throughout Europe, migrant care workers play an important role in providing support for older people who wish to continue living in their own home. Domestic care work is most widespread in countries with a traditional family orientation to care, such as Italy, Spain, Germany and Austria (van Hooren 2012). The vast majority of migrant care workers in this context are women from Central and Eastern European countries, who seek employment opportunities abroad to provide a better standard of living for their families. Caregivers working in a private home perform various domestic tasks, such as cooking and cleaning the house, in addition to providing regular physical and emotional care to the older person. Live-in home-based care work also involves the caregiver being separated from their own families and residing in the private households of the care recipient. This study focuses on migrant workers from Ukraine who are employed as live-in caregivers in Germany and Italy, and aims to analyse the narratives of their migration and domestic care work experiences. More specifically, drawing on semi-structured interviews with Ukrainian caregivers, the study examines the linguistic resources and narrative strategies that the care workers used to discursively construct their experiences of belonging or non-belonging. The concept of belonging is complex and multi-faceted and captures both the feeling of connectedness to a place as well as the attachment to a social group (Gilmartin & Migge 2014). The focus here is on unpacking these complexities and ambiguities of (non)belonging (e.g., employee vs family member, resident vs guest, insider vs outsider) as constructed in the narratives of live-in migrant caregivers. To this end, the study draws on positioning analysis that involves “the close inspection of how speakers describe people and their actions in one way rather than another and, by doing so, perform discursive actions that result in acts of identity” (Bamberg et al. 2011: 182). By taking up or rejecting different positions, narrators can construct themselves as belonging to or being excluded from particular communities or places. Preliminary findings show that in their interview-generated narratives migrant care workers are oscillating between the desire to belong and be part of the family and the need to set clear professional boundaries between them and the care recipients.

References:

- Gilmartin, Mary; Migge, Bettina. 2016. “Migrant mothers and the geographies of belonging”. *Gender, Place & Culture* 23(2): 147-161.
- Bamberg Michael; De Fina, Anna; Schiffrin, Deborah. 2011. “Discourse and identity construction”. In Schwartz, Seth J.; Luyckx, Koen; Vignoles, Vivian L. (eds.), *Handbook of identity theory and research*. Berlin/New York: Springer, 177-199.
- van Hooren, Franca J. 2012. “Varieties of migrant care work: Comparing patterns of migrant labour in social care”. *Journal of European Social Policy* 22(2): 133-147.

Chronotopische Identitäten in Interviews mit Kindern des Kindertransports

Rita Luppi

Università di Bologna

rita.luppi2@unibo.it

Infolge des sogenannten narrative turn in den Sozialwissenschaften sind Narrative zur beliebtesten Datengrundlage für Identitätsuntersuchungen geworden. Sie werden als Königsweg zur Konstitution einer klaren und einheitlichen Identität der Sprecher:innen angesehen (vgl. Ricoeur 1984). Spätere linguistisch entwickelte Ansätze (vgl. De Fina/Georgakopoulou 2020; De Fina 2021) haben die Grenzen des lokalen Produktionskontextes überschritten: Erzählungen werden mit komplexeren diskursiven Praktiken in Verbindung gesetzt; auch die Identitätsarbeit wird somit als kontextabhängig angesehen. Kontextabhängige Prozesse der Identitätskonstruktion lassen sich mittels des auf Bakhtin zurückgehenden Konzeptes des Chronotopos ergiebig erfassen. Chronotopoi, d. h. zeiträumliche Konstellationen (vgl. u. a. Häußinger et al. 2023), sind mit Identitätsprozessen, daher auch mit Identitätskonstruktionen, eng verknüpft (vgl. Blommaert/De Fina 2017; De Fina/Perrino 2020): „The image of man is always intrinsically chronotopic“ (Bakhtin 1981: 85).

Vor diesem theoretischen Hintergrund setzt sich mein Vortrag zum Ziel, chronotopische Konfigurationen der Identitätskonstruktion im Korpus FEGB – Flucht und Emigration nach Großbritannien zu analysieren. Das Korpus, das über die Datenbank für Gesprochenes Deutsch (DGD) des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim abrufbar ist, sammelt narrative Interviews, die Eva-Maria Thüne (Universität Bologna) 2017 und 2018 in Großbritannien mit jüdischen Migrant:innen aus Nazi-Deutschland und Österreich, die vorwiegend mit dem Kindertransport emigriert waren, durchgeführt hat (vgl. Thüne 2019). Durch eine qualitative Analyse ausgewählter Ausschnitte soll darüber reflektiert werden, welche chronotopische Rahmen (vgl. Woolard 2012) die Identitäts(re)konstruktion (vgl. Perrino/Kohler 2020) der Sprecher:innen visualisieren lassen.

Literatur:

- Bakhtin, M. M. (1981): *The Dialogic Imagination: Four Essays*. University of Texas Press, Austin.
- Blommaert, J./De Fina, A. (2017): Chronotopic Identities: On the Timespace Organization of Who We Are. In: De Fina, A./Ikizoglu, D./Wegner, J. (eds.), *Diversity and Superdiversity. Sociocultural Linguistic Perspectives*. Washington, DC: Georgetown University Press, 1-15.
- De Fina, A. (2021): Doing Narrative Analysis from a Narratives-as-Practices Perspective. In: *Narrative Inquiry*, 31(1), 49-71.
- De Fina, A./Georgakopoulou, A. (2020): Re-thinking narrative: Tellers, tales and identities in contemporary worlds. In: De Fina, A./Georgakopoulou, A. (eds.), *Handbook of discourse studies*. Cambridge, England: Cambridge University Press, 91-114.
- De Fina, A./Perrino, S. (2020): Introduction: Chronotopes and Chronotopic Relations. In: *Language & Communication*, 70, 67-70.
- Häußinger, B. et al. (Hg.) (2023): Erzählte Chronotopoi: Orte und Erinnerung in Zeitzeugeninterviews und -berichten zu erzwungener Migration im 20. Jahrhundert. (Themenheft). *Annali. Sezione Germanica*, 33.
- Perrino, S./Kohler, G. (2020): Chronotopic Identities: Narrating Made in Italy Across Spatiotemporal Scales. In: *Language & Communication*, 70, 94-106.
- Ricoeur, P. (1984): *Narrative and time*. Chicago, IL: University of Chicago Press.
- Thüne, E.-M. (2019): *Gerettet. Berichte von Kindertransport und Auswanderung nach Großbritannien*. Berlin/Leipzig: Hentrich&Hentrich.
- Woolard, K. A. (2012): Is the personal political? Chronotopes and changing Stances Toward Catalan Language and Identity. In: *International Journal of Bilingual Education and Bilingualism*, 16(2), 210-224.

Organizers:

Aivars Glaznieks (Eurac Research Bozen/Bolzano)
Verena Platzgummer (Eurac Research Bozen/Bolzano)
Stephanie Risse (Free University of Bozen-Bolzano)
Mara Leonardi (Free University of Bozen-Bolzano)
Monika Dannerer (Universität Innsbruck)
Andrea Enders (Universität Salzburg)
Peter Mauser (Universität Salzburg)
Claudia Maria Riehl (LMU München)
Regula Schmidlin (University of Fribourg)